



Funk_R_1993c

Wer durchbricht die unsichtbare Mauer?

Rainer Funk

„Wer durchbricht die unsichtbare Mauer?“, in: *Publik Forum*, Frankfurt Vol. 22 (No. 9, 7. 5. 1993), pp. 20-22.

Copyright © 1993 and 2011 by Dr. Rainer Funk, Ursrainer Ring 24, D-72076 Tuebingen, Germany; E-Mail: funk[at-symbol]fromm-online.com.

Jede Epoche hat ihre „Zeitfrage“. Die Zeitfrage der siebziger Jahre war die Suche nach Alternativen zu einer Industriekultur, die an ihre Grenzen gekommen ist. Nicht, weil der wissenschaftliche und technische Fortschritt begrenzt wäre, sondern weil diese Art Fortschritt immer mehr destruktive und lebensbedrohliche Züge zeigt. Die Gefahren der atomaren Energie und der Umweltverschmutzung traten stärker ins Bewusstsein, dann das Ozonloch, aber auch die Verelendung der Armen oder die unglaubliche Steigerung der Einnahme von Psychopharmaka und die immense Zunahme von psychischen und vor allem von psychosomatischen Erkrankungen! Die Frage nach einer Alternative zu alldem wurde zur brennenden Frage dieser Zeit.

Am Ende dieses Jahrtausends hat sich eine andere Zeitfrage herauskristallisiert. Die Einsicht in die Notwendigkeit von Alternativen hat die Frage nach dem *Wie* der Änderung zur „Frage der Zeit“ werden lassen. Dabei fällt auf: Das „Heil“ und die „Heilung“ werden entweder von außen erwartet, also von okkulten, transpersonalen, parapsychologischen, esoterischen, spiritistischen Lehren und Praktiken beziehungsweise von deren Gurus und Lehrern, oder von einer neuen Innerlichkeit und Selbstbezogenheit, die sich in der Wertschätzung von psychotherapeutischen, suggestiven und meditativen Techniken zur Förderung von Selbsterfahrung, Selbstentwicklung und Bewusstseinsweiterung widerspiegelt.

Kann die gegenwärtige Zeitfrage durch eine Flucht ins Jenseits, durch eine regressive Zuflucht in paradiesische Zustände von damals oder in einer Fixierung auf die Erfahrung des eigenen Selbst tatsächlich gelöst werden? Das Gegenteil ist wahr: Es kommt darauf an, jene Eigenkräfte zu mobilisieren, die uns *vernünftig und liebend* auf diese bedrohliche und bedrohte Wirklichkeit bezogen sein lassen.

Je mehr der Mensch sich selbst als Akteur und Subjekt seines Lebens erfährt mit seinen ureigenen Kräften, je mehr er selbst es also ist, der denkt, fühlt und handelt, desto mehr entwickelt er auch seine Kräfte der Vernunft und der Liebe, mit denen er ganz bei der Welt und beim anderen Menschen sein kann, ohne sich selbst zu verlieren.

Aber natürlich geht es beim Heil und beim Heilwerden auch um eine Erfahrung des eigenen Selbst als einer Ganzheit und um die Erfahrung der Eigenkräfte des Menschen. Mit Recht setzen daher Seelsorge- wie Therapiekonzepte auf die Selbsterfahrung, auf Selbstentwicklung, auf das Erleben von Ganzheit, auf Bewusstseinsweiterung, auf Integration von abgespaltenen Persönlichkeitsteilen, auf die Entdeckung der vernachlässigten Dimensionen unseres Menschseins: auf unser Körper sein, unsere Sinnlichkeit, unser



Geschlechtlichsein, unser Vorstellungsvermögen, unsere Gefühlsmächtigkeit, unsere Symbol- und Assoziationsfähigkeit, auf das Gruppen- und Gemeinschaftserleben. All dies kennzeichnet wichtige, religiös wie therapeutisch bedeutsame Möglichkeiten, die eigenen Kräfte zu erfahren, die wachsen und uns heil werden lassen.

Und doch kann jede der genannten Arten von Selbsterfahrung genauso im Dienste einer keineswegs produktiven Leidenschaft stehen. Sie kann die Entfremdung, das Unglücksgefühl, die Hemmung, das Unheil, die Verhärtung des Herzens noch verstärken. Die Tatsache, dass sich jemand selbst erfährt, bedeutet noch nicht, dass er sich in seinen Eigenkräften der Vernunft und der Liebe erfährt. dass sich jemand selbst erfährt, besagt noch nicht, dass er eine *produktive* Selbsterfahrung macht, dass er sich als liebend und vernünftig erfährt. Seine Selbsterfahrung kann auch der bloße Ausdruck von Selbstsucht, Selbstaufblähung, Selbstbesetzung -kurz: Ausdruck seines Narzissmussein, also gerade des Gegenteils von Vernunft, Liebe und Produktivität. Ich habe den Eindruck, dass vieles, was derzeit sowohl im christlichen Raum als auch vor allem in einem nichtchristlich definierten Bezugsrahmen an „Religiösem“, „Innerlichem“, „Spirituellem“, „Therapeutischem“ praktiziert wird, auf weiten Strecken nur Narzissmus ist.

Bedenkt man den Zusammenhang mit den ökonomischen und sozialen Gegebenheiten und Erfordernissen, von denen wir uns herausfordern lassen müssen, dann findet derzeit eine umfassende Entwertung des Menschen statt trotz aller reklamierten Individualität, aller Wertschätzung des einzelnen und seiner Menschenwürde. Man kamt sogar direkt schlussfolgern: Je größer und imposanter die Rede von der individuellen Initiative, der individuellen Note, von der Großartigkeit des einzelnen, vom ganz persönlichen Geschmack, der ganz persönlichen Glücksnummer, vom „Extra-für-Sie-ausgewählt“, von der persönlichen Freiheit, der kreativen Entfaltungsmöglichkeit des einzelnen ist, desto ideologischer ist diese Rede. Sie hat nur den einen Zweck, den wertlos machenden Effekt eines Produkts oder eines Angebots zu verheimlichen.

Doch unbewusst nehmen wir sehr wohl diese totale Entwertung wahr. Wir spüren: Es geht eben gerade nicht um mich als Menschen. Wir wissen: Wir sind nicht mehr als eine Nummer. Unser Wert ist meist geringer als der einer Maschine. Wir sind jederzeit ersetzbar. Womit wir heute gefragte Leute sind, mit dem sind wir morgen arbeitslos. Wir sind nur das, was wir haben. Wir schämen uns, zu puren Konsumenten verkommen zu sein. Es gibt kaum noch etwas, das uns begründeten Respekt vor uns selbst geben könnte, weil unser Selbstwert nicht in uns und unseren Eigenkräften begründet liegt, sondern in dem, was wir *haben*, was wir *leisten* und wie wir uns auf dem Markt *verkaufen* können. Wir machen nur noch die Erfahrung, dass wir lediglich insofern wertgeschätzt werden, als wir gebraucht werden können und sofern wir eine Funktion für andere haben. Niemand interessiert sich mehr dafür, wer und was wir *sind so dass* unser Selbstwerterleben in uns selbst - in dem, was wir sind - begründet läge.

Jeder muss mit diesen massiven Entwertungen fertig werden. Viele Menschen können oft gar nicht anders, als in geradezu verzweifelten Anstrengungen zu versuchen, sich mit einer Überbetonung von Selbstaspekten zu stabilisieren, sich also selbstsüchtig aufzuwerten. Je mehr wir darum bemüht sein müssen, unser Selbstwerterleben durch selbstsüchtige Aufblähungen zu stabilisieren und vor dem Zusammenbruch zu bewahren, desto weniger können wir für die Wirklichkeit außerhalb unserer selbst interessiert sein, desto weniger Eigenkräfte der Vernunft und der Liebe lassen sich entfalten und desto narzisstischer reagieren wir.



Der Sozialpsychologe Erich Fromm hat in seiner nachgelassenen Schrift „Vom Haben zum Sein“ eine sehr treffende Beschreibung des narzisstischen Gesellschafts-Charakters gegeben: „Der Narzissmus ist eine Orientierung, in der jedes Interesse und jede Leidenschaft auf die eigene Person - auf den eigenen Körper, den eigenen Geist, die eigenen Gefühle und Interessen - gelenkt ist ... Für den narzisstischen Menschen ist nur er und was ihn betrifft ganz real; was außerhalb ist, was andere anbelangt, erscheint ihm für seine Wahrnehmung nur oberflächlich als real. Anders gesagt: Die Außenwelt ist nur für seine Sinne und für seinen Verstand real, aber nicht in einem tieferen Sinne, für sein Fühlen oder für sein Verstehen. Das, was außerhalb ist, interessiert ihn nur insofern, als es ihn betrifft. Er hat keine Liebe, kein Mitgefühl, kein rationales, objektives Urteil. Der sehr narzisstische Mensch hat eine unsichtbare Mauer um sich erstellt; er ist alles, die Welt ist nichts – oder vielmehr: er ist die Welt.“

Fromm schreibt dann weiter: „Oftmals zeigt der normale Mensch seinen Narzissmus ganz offen, obschon er sich nicht bewusst ist, narzisstisch zu sein. Er denkt, spricht, handelt nur in bezug auf seine eigene Person und zeigt kein echtes Interesse an der Außenwelt. Wenn er aber intelligent, witzig, charmant, mächtig, reich und berühmt ist, dann nimmt man keinen Anstoß an seinem narzisstischen Exhibitionismus. Im Gegenteil, man findet ihn so interessant, dass wir es ganz normal finden, wenn er uns seine Größe unter Beweis stellt. Viele Menschen versuchen, ihren Narzissmus zu verstecken, indem sie sich besonders bescheiden und demütig geben. Oder - in einer subtileren Weise - sie beschäftigen sich mit religiösen, okkulten oder politischen Angelegenheiten, die den Anschein erwecken, über die Privatinteressen hinauszugehen.“

Der Narzissmus hat also viele Gesichter und ist oft nur sehr schwer zu entdecken - bei sich Selbst wie bei anderen. Und doch ist er *die* Krankheit von heute, und zwar gerade im Bereich der religiösen Heilssuche und der Suche nach dem Seelenheil.

Es ließen sich von der Beschreibung des Wesens des Narzissmus her eine ganze Reihe von Aspekten aufzeigen, wie sich innerhalb der traditionellen religiösen Institutionen diese narzisstische Leidenschaft auf das Verständnis vom religiösen Heil und vom Seelenheil auswirkt. Ich denke etwa an Seelsorgekonzepte, die mit der Parole „Auch du brauchst Jesus“ als theologischer Leitidee arbeiten; oder an die „Gott für uns“-Theologie oder an theologisch-psychotherapeutische Ansätze, die immer nach der „Bedeutung“ (von Gott, Jesus, der Kirche, dem Heil, der Bibel, den Wundern, der Botschaft) „für mich“ fragen und nicht sehen, dass . diese Art von Schriftauslegung Ausdruck eines narzisstischen Gesellschafts-Charakters ist. Sie können es nicht sehen, weil sie bei dem für sie typischen tiefenpsychologischen Ansatz die historische Dimension, das heißt die ökonomisch-soziale Geprägtheit des Psychischen, gering schätzen.

Der narzisstische Gesellschafts-Charakter wirkt sich aber nicht nur innerhalb der Kirche und in der Theologie aus, wo religiöse Leitfiguren wie „narzisstische Objekten vereinnahmt werden. Er ist vielmehr übergreifend auf dem gesamten „religiösen“ Feld von „heilbringender Selbsterfahrung“ anzutreffen. Zu unterscheiden ist dabei die Überbetonung von positiven und von negativen Aspekten der Selbsterfahrung.

Wo sich das entwertete Subjekt in seinem Selbstwerterleben selbstsüchtig zu stabilisieren versucht, kommt es oft zu einer kompensatorischen *Überbetonung* des eigenen Selbst oder von Aspekten des eigenen Selbst. Die Überbetonung des eigenen Selbst zeigt sich etwa in einem übersteigerten Selbstbewusstsein, in Arroganz, Selbstbezogenheit, Selbstgenügsamkeit, Selbstgefälligkeit, Selbstbewunderung, in einem penetranten Subjek-



tivismus, im Rückzug auf die Innerlichkeit, in der Rede von der Selbstfindungssuche oder auch zum Beispiel in dem Drang, sich bei jedem und allem selbst bekennen zu müssen.

Ist das narzisstische Selbst ausgeweitet auf einen anderen, dann zeigt sich die narzisstische Selbsterfahrung im Bekenntnis zur ausschließlichen Liebe, in einer Gemeinsamkeitsideologie. Ausgeweitet auf viele andere Menschen, äußert sich die narzisstische Selbsterfahrung oft in einer Gleichheitsideologie, und als narzisstische Kollektiverfahrung drückt sie sich im Gruppenegoismus, in Nationalismus und im Rassismus aus.

Kommt es beim narzisstischen Kompensationsversuch zu einer Überbetonung von Aspekten des Selbst, dann erscheint dieser etwa in Form der Überbetonung des eigenen Geschlechts - viele Feministinnen zeichnen sich heute gerade dadurch aus, dass sie kein Interesse für das andere Geschlecht haben, also nur die eigene geschlechtliche Wirklichkeit wertschätzen können; auch die meisten Homosexuellen beiderlei Geschlechts leiden an einer narzisstischen Fixierung auf das eigene Geschlecht.

Werden Selbstaspekte des Körperseins überbetont, dann wird die narzisstische Selbsterfahrung gesucht in Form von Körperfetischismus, Eitelkeit, Bodybuilding, Orgasmusfixierung, Penisbesessenheit, Ernährungsbesorgtheit, Fitnessgehebe, Leistungssport.

Auch Aspekte der eigenen Persönlichkeit eignen sich zur narzisstischen Selbsterfahrung. Sie werden dann als Erfahrung von religiösem Heil und Seelenheil erlebt. Es kommt zur Überbetonung des Affektiven überhaupt oder zu einer neuen Sentimentalität. Es zählt dann nur noch, was ich fühle oder erlebe oder wie es mir geht und was ich jetzt spüre. Intensive Begegnung ist alles, egal ob zu zweit oder in der Gruppe; dann bin ich wieder etwas wert, dann weiß ich, wer ich bin, und bin ich wieder wer.

Auch einzelne Gefühle können als Selbstaspekte narzisstisch besetzt werden: Ich bin dann ganz traurig, oder ich fühle mich ganz festgehalten; oder ich bin nur noch Neid, Eifersucht, Gier - und je tiefer die Regression, desto erfolgreicher das therapeutische Verfahren - auch wenn dadurch der Wirklichkeitsbezug und die Fähigkeit zu vernünftigen und liebendem Umgang vollends zum Erliegen kommen und an ihre Stelle die Verliebtheit in die eigenen Triebaspekte, in den Therapeuten, den Guru, den Meister tritt, dessen Symbol, Mantra oder Bildnis man dann an einem Kettchen um den Hals trägt.

Schließlich gibt es eine fast unerschöpfliche Auswahl an Selbstaspekten im geistigen, spirituellen und intellektuellen Bereich, die sich narzisstisch besetzen lassen und dann zum vermeintlichen Seelenheil dienlich sind. Einige seien genannt: Zur Kompensation des eigenen Unwerterlebens dienen der Glaube an die eigene Auserwähltheit, der Schicksalsglaube, magische Astrologie, theologische oder philosophische Überheblichkeit, Formen von Abstraktionsgehebe, Scharfsinnigkeit, Verkopftheit, Intellektualismus, Wahrheitsfanatismus, Orthodoxiegläubigkeit, religiöser Fundamentalismus, ethischer Rigorismus, Heiligkeitswahn, Reinlichkeitsgehebe bis hin zum Unsterblichkeitsglauben und zur Reinkarnationslehre. Sucht sich die narzisstische Selbsterfahrung mehr den Bereich des Vorstellungsvermögens, dann kommt es zu einer Überbetonung der Phantasie und des Phantastischen, des Irrealen, Jenseitigen, Extraterrestrischen, Fiktiven, Imaginären, Spiritistischen, Metapsychologischen und des Irrationalen.

Die den einzelnen Menschen in seinem Eigenvermögen und Eigenwert entwertenden Erfahrungen versuchen manche dadurch auszugleichen, dass sie zum Schaden und Ärger der anderen negative Selbstaspekte narzisstisch besetzen und sich dann durch eine besondere Garstigkeit, Aggressivität und Destruktivität auszeichnen, in jeder Situation provozieren oder mit kriminellen Handlungen auf ihre soziale Wertlosigkeit hinweisen



müssen. Schließlich suchen manche Menschen ihren vermeintlichen Unwert durch eine gegen sie selbst gerichtete Überbetonung ihrer, negativen Selbstaspekte zu kompensieren: Die heilbringende Selbsterfahrung wird dann in einem religiös verbrämten Unwert-erleben, gesucht, in Bekenntnissen der Minderwertigkeit, in demonstrierter Bescheidenheit, in zur Schau getragendem Lebensverzicht, in Zölibat und Leibfeindlichkeit, in zelebrierten Schuldgrübeleien und in uneigennütziger Selbstaufopferung, in gesuchtem Martyrium und in hypochondrischer Pflege der eigenen Krankheiten. Auch diese negativen narzisstischen Besetzungen sind -man könnte sagen „perverse“ - Formen von heilbringender Selbsterfahrung und verzweifelter Suche nach Seelenheil.

Was aber zeichnet nun die heilbringende Selbsterfahrung im Unterschied zu all diesen Formen narzisstischer Selbstbesetzung aus? Es ist die *produktive Orientierung* unserer leidenschaftlichen psychischen Strebungen, die über das religiöse Heil wie über die psychische Gesundheit entscheidet. Sie zeichnet sich durch einen vernünftigen und liebenden Wirklichkeitsbezug aus. Vernunft meint nicht das verstandesmäßige Know-how und auch nicht eine verstandesmäßige Erfassung der Wirklichkeit. Vernunft hat nichts mit „manipulativer Intelligenz“ oder „instrumenteller Vernunft“ zu tun. Vernunft lässt sich nicht herstellen oder machen, auch nicht durch noch so viel Wissen und Denken.

Vernunft ist vielmehr die Fähigkeit zur Einheitserfahrung mit der äußeren und inneren Wirklichkeit. Vernunft meint auch die Fähigkeit, die Selbstbezogenheit zu durchbrechen. Vernunft ist die Fähigkeit, sich mit einer Katze, einer Rose, einem Gegenstand so sehr eins zu erleben, dass die mit der Vernunft wahrgenommene Wirklichkeit nichts Fremdes und Anderes mehr ist, sondern etwas zutiefst Eigenes und mit mir Eines.

Das Vorhandensein solcher Vernunftfähigkeit zeigt sich darin, dass die Wirklichkeit als Eigenes, als Heimat und Vertrautes, als Lebendiges und Belebendes, als Unmittelbares und Gegenwärtiges wahrgenommen werden kann. Je größer diese Fähigkeit zur Vernunft, desto geringer die Angst vor der äußeren und inneren Wirklichkeit, desto geringer die Bedrohung und Entfremdung, desto geringer die Kluft zwischen Außen- und Innenwelt, Objektivität und Subjektivität.

Auch Liebe ist nichts Herstellbares und Machbares. Liebe ist weder Selbstverlust noch Selbstverzicht noch Selbstbesetzung, und schon gleich gar nicht Abhängigkeit, Unterordnung und Sich-Verdankt-Wissen. Liebe ist etwas dem Menschen Zukommendes, das im eigenen Geben, Teilen und Mitteilen als Geschenk erfahren wird. Mit Liebe ist gerade nicht die Erwartung des „Gehebtwerdens“ gemeint. Liebe wurzelt im Erleben von Fülle, die überfließen und sich mitteilen will; sie ist keine passive Erwartung, dass ein Mangel behoben wird. Sie ist die Fähigkeit, sich mit all seinen geistigen, emotionalen und körperlichen Kräften eins zu wissen und sich in diesem positiven Bezug zu sich selbst - in *dieser* „Selbstliebe“ - zugleich eins zu wissen mit den Menschen und der Natur, ohne dabei sich selbst aufzugeben oder den anderen zur Aufgabe seines Andersseins zu bewegen.

Vernunft und Liebe sind Eigenkräfte des Menschen, mit denen er auf sich und andere bezogen ist. Sie haben die Eigenart, dass sie keine Energie verbrauchen, sondern eine Energiequelle darstellen und in dem Maße wachsen, als sie gebraucht werden. Um nochmals Erich Fromm zu zitieren - diesmal aus dem Nachlassband „Die Pathologie der Normalität“: „Es gibt eine Energiequelle, die rein physischer Natur ist. Sie wurzelt in der Chemie unseres Körpers.“

Von dieser Energiequelle wissen wir, dass sie etwa ab dem 25. Lebensjahr langsam wieder abnimmt. Aber es gibt noch eine andere Energie. Diese entspringt unserem Bezo-



gensein auf die Welt, unserem Interessiert-Sein. Man kann sie manchmal wahrnehmen, etwa wenn man mit jemandem, den man liebt, zusammen ist, oder wenn man etwas ganz Interessantes, Aufregendes liest. Man wird dann nicht müde. Man spürt eine Energie aufkommen, die nicht erwartet wurde. Man spürt ein tiefes Gefühl von Freude.“

Werden Vernunft und Liebe in diesem Sinne verstanden, dann kennzeichnen sie die heilbringenden und heilenden Kräfte des Menschen. Nicht wer über sie redet, sondern wer sie praktiziert, erfährt das Einssein und die Ganzheit des Menschen in dieser endlichen und bedrohlichen, aber auch erfüllenden und belebenden Welt.